

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 8

Artikel: Tagores Erziehungs-Experiment in Shantinekatan

Autor: Chaturvedi, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chen muß sich hier vermutlich ganz anders gestalten wie auf physikalischem Feld. Unter keinen Umständen kann auf psychologischem Feld die Theorie als Stilisierung, Vereinfachung oder gar zurichtende Vergewaltigung der Wirklichkeit auftreten (W. Dilthey durchaus berechtigtes Argument gegen die experimentelle Psychologie seiner Zeit, nämlich, daß solche Psychologie Verstandeskonstruktionen an die Stelle des Erlebniszusammenhanges setzt). Dies ist eben der scharfe Unterschied zwischen mechanistischer (physikalistischer) und verhaltenstheoretischer Erkenntnisweise.

Nur als Lehre vom Verhalten ermöglicht Psychologie fruchtbare Zusammenarbeit von Theorie und Tatsachenerforschung. Zufolgedessen wagen wir zu behaupten: Psychologie als Erkenntnisangelegenheit ist entweder Wissenschaft vom Verhalten oder sie ist weder Psychologie noch überhaupt Wissenschaft (im grundsätzlichen Sinn). Erkenntnisgehalt und ech-

ten praktischen Anwendungswert hat sie in dem Maße, als sie die Idee einer Theorie des Verhaltens verwirklicht.

Empirisches Material haben wir auf psychologischem Feld, seitdem planmäßige experimentelle Forschung eingesetzt hat, die Fülle. Das Mißverhältnis zwischen Menge der Forschungsarbeit und Erkenntnisertrag könnte nicht größer sein. Was not tut und den Ergebnissen der Empirie erst Erkenntniswert geben kann, ist Theorie, Denkarbeit. Was sich selbst so nennende experimentelle Psychologie an psychologischer Erkenntnis bietet (ich denke etwa an Claparède, Piaget, deren Arbeiten, vor allem die Piagets, recht viel Theorie enthalten), ist Denkleistung, die aus empirischem Material als solchem nicht hervorgeht. Empirie ohne Theorie hat auf diesem Feld nicht die einfachste Frage eindeutig entscheiden können.

(Schlußteil folgt.)

Tagores Erziehungs-Experiment in Shantinekatan.

Von H. CHATURVEDI, M. A., L. T., Universität Allahabad (Indien).

Die Durchdringung abendländischer und morgenländischer Kultur ist ein Gebot der Stunde. Die besseren Verbindungsmöglichkeiten, der internationale Handel und Verkehr haben in hohem Maße dazu beigetragen, die Lebensideale des Westens und des Ostens miteinander in Fühlung zu bringen.

Aber diese Begegnung von Ost und West hat nicht zu Harmonie und gutem Willen geführt. Woran liegt das? Tagore ist eines Sinnes mit H. G. Wells, wenn dieser bemerkt: „Allzu oft ist das Gemeinschaftsempfinden, das wir unseren Kindern durch Schulen und Colleges beibringen, außerordentlich engherzig; es ist die Gemeinschaft einer Sekte, einer Klasse oder eines unduldsamen, gierigen und unredlichen Nationalismus... Das Erziehungswesen ist ausgedehnt, aber nicht entwickelt worden.“ Dagegen kann eine freie, international ausgerichtete Erziehung, die auf den Kulturen der verschiedenen Nationen der ganzen Welt basiert, freundschaftliches Verständnis zwischen den heute bestehenden Rassen hervorbringen. Tagore hat immer wieder betont, daß die Lösung der dringendsten gesellschaftlichen Probleme auf einer Durchdringung der schöpferischen geistigen Prinzipien des Ostens mit dem Besten im Gedankengut des Westens beruht.

Tagore begann mit dem Unterricht von Kindern in Shantinekatan im Jahre 1901. Anfangs hatte er nur fünf Schüler, heute sind es mehr als 300 Studenten, die aus allen Teilen Indiens und sogar fernher vom malayischen Archipel und von Borneo kommen. Das einzigartige Erziehungsexperiment wuchs an Ansehen mit dem Ansehen seines Schöpfers: als Tagore 1913 mit seiner Dichtung „Gitanjali“ den Nobelpreis errang, verbreitete sich auch der Ruf

seiner Schule über die ganze Welt. Eines Tages konnte diese Schule zur Universität erweitert werden; sie erhielt den Namen „Vishwabharati“ oder „Internationale Universität“.

Shantinekatan ist fast zwei englische Meilen von der Station Bolpur der Ostindischen Eisenbahn entfernt. Bolpur liegt 99 Meilen von Calcutta.

In Shantinekatan ist das Internatssystem obligatorisch — weder an der Schule noch an der Universität sind Externe zugelassen. Dies ist eine Abweichung von dem System der anderen großen Erziehungsinstitute in Indien; diese sorgen wohl für die Unterbringung der Studenten unter der Aufsicht von Lehrern; aber nur nach Maßgabe der Wünsche der Schüler.

Mit dieser Art des Erziehungssystems will Tagore die besten Traditionen altindischen Unterrichts neu beleben. Jahrhunderte hindurch wurden die Kinder zur Erziehung in die Waldheiligtümer gesandt, dem elterlichen Einfluß vollkommen entrückt. Im Lauf der Zeit bildete sich dadurch allerdings bei den Eltern die Vorstellung heraus, Erziehung sei ausschließlich die Aufgabe des Präzeptors. Auch heute kümmert sich in Indien der Vater um die Erziehung seines Sohnes nur, wenn die Zeit der Prüfungen kommt, und nur deren Ergebnis ist es, was ihn interessiert. Im Gegensatz dazu bemüht sich Tagore, die Eltern über den Fortschritt ihrer Kinder auf dem Laufenden zu halten und eine wirkliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus herzustellen.

Abgesehen von dem obligatorischen Internatssystem brach Tagore auch noch in einer anderen Frage mit den Gepflogenheiten indischer Erziehungsinstitute: durch das Prinzip der Koedukation.

Es gehörte wirklich Mut dazu, in dieser Frage der wütenden Opposition der orthodoxen Bevölkerungsgruppen die Stirn zu bieten. Tagore ist überzeugt, daß Knaben und Mädchen gleichermaßen eine freie, liberale Erziehung brauchen. Nur läßt er den Mädchen außerdem noch Unterricht in den häuslichen Arbeiten erteilen. Für getrennte Schlafräume, die unter der Aufsicht von Lehrern bzw. Lehrerinnen stehen, ist gesorgt.

Die durchschnittliche indische Schule hält sich an die Institution der Präfekten und Subpräfekten, die von der autoritären Disziplin des Direktors auf Schritt und Tritt gehenmt werden. Tagore dagegen tritt für vollständige Selbstverwaltung der Kinder ein: anders sei eine herzliche und freie Beziehung von Lehrer und Schüler nicht möglich. Es wird alles dazu getan, die Schuldisziplin schöpferisch und nicht militaristisch zu gestalten. Die Schüler haben ihre eigenen Gerichtshöfe, vor denen das schuldige Kind verhört und von denen es bestraft wird.

Das ganze Erziehungswerk spielt sich mitten in der Natur ab. Es gibt keine Klassenzimmer, keine Tische und Stühle. Wenn es heiß ist, findet der Unterricht unter dem Schatten der Bäume statt, bei kühlerem Wetter unter freiem Himmel. Jeder Knabe trägt eine Sitzmatte unter dem Arm, auf die er sich während der Lektionen hinkauert.

Ein schnelles Hineinstopfen von möglichst vielem Lehrstoff in den Kopf der Kinder ist verpönt. Hauptgrundsatz ist, daß sich die Erziehung dem kindlichen Geist anpassen muß. Größter Wert wird auf selbständige Arbeit der Kinder gelegt; darum erlaubt man ihnen, sich mit jener Arbeit zu befassen, die sie lockt. Das Hauptübel moderner Erziehungssysteme, das „Stucken“ zu den Prüfungen, kennt man hier nicht. Einmal im Jahr stellt der Lehrer, derselbe, der die Kinder in den verschiedenen Zweigen der Ausbildung geleitet hat, den Stand ihrer geistigen Entwicklung fest. Während dieser Prüfung kann der Schüler, wenn er will, sogar auf einem Baumast sitzen und dort die Antworten in das Prüfungsheft eintragen. Die Ausbildung der Studenten zielt in erster Linie auf eine Vorbereitung für die Universität Shantinekatan ab; doch werden die Schüler auch für die Maturitätsprüfung und die anderen Prüfungen der Universität Calcutta vorbereitet, wenn dies der Wunsch der Eltern ist.

Einige der Lehrgegenstände der Schule sind: Sanskrit, Bengali (das die Unterrichtssprache ist), Englisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, die Anfangsgründe der Wissenschaften und Musik. Besondere Sorgfalt wird dem Handfertigkeitsunterricht gewidmet. Es gibt eine Sonderabteilung für Kunst und Handwerk; ein kleines Museum und eine Bibliothek sind angeschlossen. Von Zeit zu Zeit geben die Schüler selbständig Zeitungen, Magazine und Zeitschriften heraus.

Eine andere Lehrabteilung heißt „Krishi-Vibhaga“. Abteilung für Landwirtschaft und den Neuaufbau des Landlebens. Jede Erziehungsanstalt muß mit dem Wirtschaftsleben des Volkes in engem Kontakt stehen. Die Abteilung für Landwirtschaft ist bestrebt, die Insassen von Shantinekatan aus den Erträgen des eigenen Grund und Bodens, der eigenen Viehwirtschaft zu ernähren, sie mit den Erzeugnissen der eigenen Spindeln zu bekleiden. Außerdem soll eine enge Zusammenarbeit mit den umliegenden Dörfern hergestellt werden. Gruppenweise werden die Studenten in die Dörfer geführt, wo sie Abendkurse abhalten und die Einwohner in der Verwendung der besten Materialien, der Anwendung rationellster Methoden unterweisen, um durch ein gesundes ökonomisches System das Dorfleben reicher und glücklicher zu gestalten.

Das ganze Erziehungssystem in Shantinekatan geht vom Geistigen aus und entspricht damit den angeborenen Fähigkeiten und der Art des Durchschnittskindes in Indien. „Nur durch die Kraft einer Einheit zwischen intellektueller und geistiger Erfahrung kann der Osten dem Westen ebenbürtig gegenüber treten“, sagt Tagore. — Morgens und abends werden die Kinder dazu angehalten, sich eine Viertelstunde der Meditation hinzugeben — es wird dabei nicht vorausgesetzt, daß der Schüler seine Gedanken auf geistige Dinge konzentriert. Der Zweck dieser Übung ist vielmehr, die Knaben langsam daran zu gewöhnen, ihre Gedanken und ihre Aufmerksamkeit unter Kontrolle zu halten.

Kinder, die in Shantinekatan erzogen wurden, zeigen sich für alles Geistige empfänglicher als andere Kinder. Die „Internationale Universität“ will eine lebendige Beziehung zwischen den morgen- und abendländischen Völkerschaften herstellen, sie will dem Weltbild der jungen Menschen einen weiten internationalen Horizont geben und der Entstehung eines engstirnigen Kirchturmnationalismus entgegenwirken.

Was die Kritik jener betrifft, die das Erziehungsexperiment von Shantinekatan zu einfach gegenüber den Verwicklungen des modernen Lebens finden, so erklärt Tagore: „Das Grundprinzip des Gemeinschaftslebens bleibt in den verschiedenen Entwicklungsstadien doch immer das gleiche. Alles Komplex im Menschen muß sich zu organischer Einheit in das Lebensganze einfügen, sonst setzt es nur ständig Konflikte. Die meisten Dinge in der Welt der Zivilisation nehmen einen größeren Raum ein, als ihnen zukommt...“

Tagore hat sich vorgesetzt, die praktische Anwendbarkeit seiner Ideale durch das Erziehungsinstitut in Shantinekatan zu beweisen. Für eine volle Gültigkeit allerdings müßte bewiesen werden, daß es sich da nicht nur um ein Einzelexperiment handelt, sondern daß diese Prinzipien allgemein durchführbar sind.